



Für viele junge
Tamilen in
der Schweiz ein
Vorbild, vor
allem für die
Mädchen: Tama
Vakeesan



EIN LEBEN IM SPAGAT

Eine tamilische Hochzeit und "Home Run", das ist etwa wie "Hopp de Bässe" und Rap: Da liegen Welten dazwischen. In beiden zuhause ist Moderatorin Tama Vakeesan, Aushängeschild des Jugendsenders Joiz.

TEXT: MANUELA ENGGIST
Fotos: Lukas Mäder

in der Mehrzweckhalle, in der sonst die Gemeinversammlungen von Pfaffnau LU stattfinden, dröhnt heute tamilische Hochzeitsmusik aus den Boxen. Viel Getrommel. Viel Blasmusik. Es ist Samstag, elf Uhr morgens, und die Halle ist voll. Auf dem Turnhallenboden stehen lange Tischreihen, darüber weisse Tücher, darauf verteilt Brösmeli von zu schnell gegessenen Vadai; ein tamilisches Gebäck, das aussieht wie zerlaufene Donuts. Mitten im Gewirr bahnt sich Tama Vakeesan im hellblauen Sari den Weg zur Bühne. Bald wird der Reis geworfen. Doch Tama kommt nur langsam voran, muss immer wieder stehen bleiben. «Hey, Tama, wann ist es bei dir so weit?» Tama ist nicht etwa schwanger. Aber Tama ist Tamilin, 26 Jahre alt – und unverheiratet. «Wenn ich den Richtigen gefunden habe», sagt sie und kämpft sich weiter. Oben auf der Bühne steht ihre Freundin Suhi. Es ist ihre Hochzeit, die gefeiert wird.

Eigentlich ist Tama gelernte Bankkauffrau. Doch seit gut einem Jahr ist sie Moderatorin beim privaten Jugendsender Joiz. Das ist Social TV made in Switzerland. Ein unkonventionelles Format: frech, spontan – und erfolgreich. Laut eigenen Angaben erreicht der Sender über drei Millionen Zuschauer, offizielle Quoten gibt es nicht. Dafür 53 000 Facebook-Fans, 22 000 Twitter-Followers und 10 500 Youtube-Abonnenten. Vor einem Jahr exportierte Joiz sein multimediales Programm, bei dem die Zuschauer über soziale Medien das Programm live mitbestimmen können, nach Deutschland. Für die 50 neuen Stellen in Berlin sollen sich 4000 junge Leute beworben haben.

Auch Tamas Moderationsjob war begehrt. Die junge Tamilin setzte sich gegen über 200 Mitbewerberinnen durch. Ihren Eltern hatte sie nichts von ihrer Bewerbung erzählt: «Sie hätten es mir wohl ausgedet.»

Wir treffen Tama das erste Mal in einem Café in Zürich-Oerlikon, beim Joiz-Studio um die Ecke. Die schwarzen Haare reichen ihr bis über die Brust. Und obwohl sie sich oft mit der Hand durchs Haar fährt, bleibt der Scheitel stets perfekt. Tama ist in der Schweiz geboren, in Langenthal aufgewachsen, spricht breitesten Dialekt. Sie ist 1.67 m gross, hasst Diäten, hätte aber gern ein paar Kilos weniger auf der Hüfte. Ihre schwarzen Nike Air Max würde sie im Leben nicht mehr hergeben. Und statt auf Handtaschen schwört sie auf Rucksäcke.

Der Kellner bringt den gemischten Salat, den Tama bestellt hat. Normalerweise kocht ihre Mutter. «Sie liebt es. Und sie mästet mich», sagt Tama und verdreht leicht die Augen: «Sie findet, ich bin zu dünn.» Tama lebt noch

bei ihren Eltern, in ihrem alten Kinderzimmer. «Ich kann erst ausziehen, wenn ich verheiratet bin.» Doch Tama ist Single – und ihr Leben somit «ein ständiges Verhandeln»: «Täglich versuche ich die Balance zu halten zwischen meinem Job, meiner Herkunft und meinen Träumen.»

In Pfaffnau hat es Tama mittlerweile bis zur Bühne geschafft. Dort steht ihr Bruder Yathursan, von allen nur Yathu genannt. Daneben seine Frau Janany. Die beiden haben auch in dieser Turnhalle geheiratet. Fünf Jahre ist das her. Janany war damals 19, Yathursan 26. Als das mit ihrer Beziehung schon eine Weile lief, hatten sie angefangen, sich zu besuchen. Da wurde ihnen nahegelegt zu heiraten. «Ich glaube, meine Frau hätte gern mehr Zeit gehabt, um mich besser kennen zu lernen», sagt Yathu.

Noch immer erfüllt Musik die Turnhalle. Links neben der Bühne reihen sich langsam die Gäste auf, bereit, den Reis zu werfen, der dem Brautpaar Segen bringen soll. Die Frauen tragen Farbe. An ihren rechten Unterarmen, die nicht vom Sari bedeckt sind, klimpern goldene Reife. Heute wird gezeigt, was Frau hat. Und alle drängen auf ein Foto mit dem Brautpaar. Wer am Ende keines hat, war nicht dabei. Yathu erinnert sich, wie er selber vor Jahren dort oben auf der Bühne stand, und seufzt: «Das war hart. Acht Stunden, fast keine Pausen. Dazu die Hitze des Scheinwerfers; kaum zu ertragen.» Während der Zeremonie damals tupfte Tama ihrem Bruder laufend die Stirn

“Was für mich Alltag ist, wäre für einen Schweizer, glaube ich, verdammt schwierig”

trocken. Nun schaut er nachdenklich zu seiner jüngeren Schwester hinüber. Er weiss, dass die Situation für Tama nicht einfach ist: «Auf ihren Schultern lastet viel Druck.» Eigentlich sei sie ein totaler Familienmensch. Er sage ihr immer, sie solle Dinge ausprobieren. Sich auch mal mit einem Typen verabreden. «Aber das will sie nicht.»

Tama hat schon unzählige potenzielle Ehemänner empfohlen bekommen. Bilder von jungen Tamilen, die mal auf Sri Lanka, mal in London leben. Bilder von Männern, die sie noch nie getroffen hat. Bis jetzt konnte sie die Verkupplungsversuche ihrer Eltern abwimmeln, sagen, dass sie noch Zeit brauche. Wünschen tut sich Tama einen tamilischen Secondo. Einfach, weil das am besten passen würde. Und was, wenn die Liebe doch woanders hinfällt? «Meine Eltern hätten bestimmt Mühe, wenn ich einen nicht-tamilischen Freund hätte. Aber sie könnten es wohl akzeptieren.» Doch, schiebt Tama nach: «Es wäre sehr kompliziert. Denn was für mich Alltag ist, wäre für einen Schweizer, glaube ich, verdammt schwierig.»

Zwei Wochen zuvor: ein Besuch im Joiz-Studio. Die Stimmung: betont lässig. Die Mitarbeiter: betont urban.

THE
FRONT
TELLS
THE
TIME



THE
BACK
TELLS
THE
STORY

swatch[®]
SYSTEM 51



«Mein Leben ist ein ständiges Verhandeln», sagt Tama Vakeesan, «zwischen meinem Job, meiner Herkunft und meinen Träumen»

Das Dekor: betont unbedacht. Bei Joiz arbeiten sieben Moderatoren: drei Frauen, vier Männer. Ein Team, das die Zielgruppe des Senders repräsentiert: «15- bis 34-Jährige – jung, urban, trendy, offen, vernetzt.» Tama moderiert unter anderem die Sendungen «Home Run» und «Living Room»; beides einstündige Livesendungen mit Schwerpunkt Musik. Aber warum Tama? Tama trinkt keinen Alkohol, Tama raucht nicht. In Clubs sieht man sie selten. «Eigentlich nur, wenn ich meinen Freunden einen Gefallen machen will.» Warum also wählte der Sender genau sie aus, diese junge Tamilin vom Land, die als einzige Berufserfahrung die Moderation der Miss-Tamil-Wahlen vorzuweisen hatte. «Bei Joiz zählt nicht die Erfahrung, sondern ob jemand Ausstrahlung hat, unverkennbar ist», sagt Dominik Stropfel, Mitglied der Joiz-Geschäftsleitung. Bei ihrer Anstellung war Stropfel nicht bewusst, dass Tama so traditionell lebt. «Ich habe überhaupt nicht gedacht, dass die tamilische Tradition im Leben junger Tamilen noch so eine grosse Rolle spielt.»

Neben der Bühne der Pfaffnauer Mehrzweckhalle ist aus der anfänglich geordneten Menschenreihe ein wildes Durcheinander geworden. In der Halle finden an diesem Samstag noch andere tamilische Hochzeiten statt. Die Zeit drängt. Die Leute drängeln, um schneller zum obli-

gaten Hochzeitsfoto zu kommen. Die Bankreihen sind nun fast leer, alle Vadai verschwunden. Am Ende eines Tisches sitzt Pavani Vakeesan, die Mutter von Tama. Sie trinkt einen Sharbat. Ein Milchgetränk mit einer hübschen rosaroten Farbe. Wegen des neuen Jobs ihrer Tochter hat sich Pavani Vakeesan viel Kritik aus der Community anhören müssen. «Viele haben mir gesagt, dass Tama so nie einen Mann finden wird. Dass eine junge tamilische Frau nicht ins Fernsehen gehört.» Sie zuckt mit den Schultern, nur leicht zwar, aber doch so, dass man es wahrnimmt. Die Vakeesans leben schon seit 27 Jahren in der Schweiz. Das Land ist ihnen zu einer zweiten Heimat geworden. Pavani Vakeesan sagt: «Ich bin stolz auf Tama und auf das, was sie da im Fernsehen macht.»

Die sri-lankische Diaspora ist in der Schweiz mit rund 44 000 Personen (inklusive Eingebürgerte) eine der grossen nicht-europäischen Migrantengruppen. Die Mehrheit davon sind Tamilen. Über 25 Jahre lang kämpften sie in einem blutigen Bürgerkrieg um ihre Unabhängigkeit vom Inselstaat Sri Lanka. Der ethnische Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen forderte Zehntausende von Opfern – und zwang Hunderttausende zur Flucht. Tama ist in der Schweiz geboren. Ihre Jugend war arm an Sorgen, aber reich an Vorschriften. Dass sie in zwei Welten lebte, bekam sie früh zu spüren. «Ich durfte nicht mit meinen Kolleginnen in den Ausgang, und ich durfte keinen Freund haben.» Wie Tama geht es vielen jungen Tamilen in der Schweiz. Die Hoffnungen der Eltern ruhen auf ihren Schultern. Sie sollen die Traditionen weiterführen und sich hier gleichzeitig eine erfolgreiche Existenz aufbauen. Sie führen ein Doppelleben. Seit ihrer Geburt.

Wer es endlich zum Hochzeitsfoto geschafft hat, bekommt von Tama ein Geschenksäckchen überreicht. Darin: ein tamilisches Gebäck und eine Pfauenstatue. Von den Figürchen wurden über 300 Stück in Indien bestellt. Im Gegenzug bekommt das Brautpaar von jeder Familie einen Geld-Umschlag, im Schnitt 100 Franken. Als Zusatzhilfe. In einer Ecke steht schon länger eine Gruppe junger Mädchen. Sie tuscheln und schauen immer wieder verstohlen zu Tama hinüber. «Ich sehe sie oft im Fernsehen», sagt die Kleinste. Sie trägt riesige goldene Ohringe. Tama weiss, dass sie wegen ihres Jobs für viele junge Tamilen ein Vorbild ist. Vor allem für Mädchen. «Klar kann ich laut und frech sein. Das ist mein Naturell. Aber ich nehme Rücksicht auf die Community. Ich würde nie mit einem tiefen Ausschnitt moderieren.»

Unterdessen ist es fast fünf Uhr. Noch immer haben nicht alle Gäste ein Bild mit dem Brautpaar gemacht. Also verteilt Tama weiterhin die Geschenke. Mit der Tradition brechen, das würde Tama nicht. Sie ist Teil ihrer Identität. «Ich weiss mittlerweile, wo ich stehe und wie ich mich durchschlängeln kann, ohne auf zu viel Gegenwehr zu stossen.» Und dann spricht Tama noch von den zwei Seiten der Medaille. Dass alles im Leben Vor- und Nachteile hat: «Die Community beobachtet und kommentiert jeden Schritt. Sie passt aber auch auf einen auf.»